

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Kofalblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Kühndorf, Raubach, Refelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Simbach, Logen, Mohorn, Muzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwarttha, Oberbermsdorf, Rohrsdorf, Rohrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Refelsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Sprichtshausen, Taubenheim, Infersdorf, Weistroy, Wildbera.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inzerate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis höchstens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inzerationspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusspalte.

Verlag und Vertrieb von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 18.

Sonnabend, den 10. Februar 1900.

58. Jahrg.

Zum Sonntage Septuagesimae.

Psalm 4. 11: Ich habe gelernet, bei welchen ich bin, mit genügen zu lassen.

Kannst du, lieber Leser, diesen kleinen Satz dem Apostel Paulus von Herzen nachsprechen? Bist du ein Mensch, der was die irdischen Verhältnisse angeht, allezeit und überall sich genügen läßt? Bist du einer, dem es gleich ist, ob er heute in seidnen Betten und morgen auf einem Strohlager schläft, ob er heute mit Potentaten und Herren und morgen mit kleinen Leuten verkehrt, ob er heute an reicher Tafel speist und morgen ein Glas Milch und ein Leib Brot genießt? Wie selten sind solche Menschen in unseren Tagen, auch unter der Christenheit! Zu Friedenheit wird als Fluch der Menschheit, als Verberben des Volkes angesehen und bekämpft, während sie ein Zeichen wahrer Seelengröße ist. Man lacht weidlich über Diogenes und seine Tonne, aber der alte Heide könnte manchen vermeintlichen Christen eine gute Lehre geben und war zehnmal weiser als unsere modernen Volksbeglucker, die die Unzufriedenheit zur sozialen Tugend erhoben haben. Heute will fast Jeder über seinen Stand hinaus, und erreicht er es nicht, so sollen doch die Kinder es erreichen. Im Hause ist vielfach die Einfachheit der Sitten abhanden gekommen: Gefelligkeit, Gastfreundschaft, Erholung wird nur gesucht, wenn sie recht viel kosten. In den höchsten Ständen herrscht theilweise raffinierter Luxus: die Toiletten, die Mahlzeiten, die abendlichen Feste, die Sommerreisen verschlingen ungeheure Summen. Das ist kein Fortschritt, sondern eine Verschlechterung und Verschlimmerung unseres Volksebens. Unsere Väter sind auch fröhlich gewesen und haben Feste gefeiert, aber sie waren genügsamer als wir. Wie viel Sünde und Glend hat in den Jahren seit 1870 die immer wachsende Genußsucht über Deutschland gebracht! Würden unsere Sitten einfacher und schlichter, so würden auch die sozialen Gefahren geringer.

Die Christen, die doch ein Salz und ein Licht sein sollen für ihr Volk, müssen mit der Genügsamkeit den Anfang machen. Wir müssen lernen, uns genügen zu lassen, bei welchen wir sind. Wer freilich keine Ewigkeit und keinen Himmel vor sich hat, der wird immer versuchen, sich die Erde zum Himmel zu machen und der jederzeit so viel Genuß abzugewinnen, als es nur irgend möglich ist. Der Atheist, wenn er zugleich arm ist und in drückenden Verhältnissen lebt, wird zum Rebell — das ist ganz natürlich und völlig verständlich. Den Christen aber weist seine Weltanschauung auf etwas anderes hin. Versagt ihm sein Gott Genuß, die er anderen gewährt, so beschreibe sich der Christ — er hat ja millionenfachen Ersatz vor sich in den himmlischen Gütern. Gewährt ihm Gott auch irdischen Lebensgenuß (nur vom Erlaubten ist die Rede), so überschätzt der Christ ihn nicht und hängt sein Herz nicht daran. Nimmt ihm Gott die Güter der Erde, so verzagt er nicht. Lasset euch genügen, ihr Christenleute, seid zufrieden mit dem Maße, das euer himmlischer Vater euch zumißt.

Der Kosakenhetman.

Von G. Heinrichs.

Radbrand verboten.

I.

Im südwestlichen Polstein liegt an dem höchsten Stör die kleine Stutz Igheee inmitten einer reichgelegneten Landschaft. Hier wohnte im Jahre 1807 ein Senator und reiches Rentier, der sich Dierling nannte und, mit verschiedenen Ehrenämtern der Stadt bedient, ein bedeutendes Ansehen in der Stadt genoß. Dierling war von Geburt ein Däne und auf seine Vaterstadt Kopenhagen sehr stolz, weshalb er auch in seinem Sinne auf die Bewohner der Herzogthümer Schleswig-Holstein und speziell auf die Igheer mit einer Art Verachtung herabsah. Hielten sich doch vor neunzig Jahren die Bewohner jener

Herzogthümer allen Enten für natürliche Dänen, trotz ihrer deutschen Sprache, an deren Aussprache alle Kunstgriffe des süßen Zirkelvolkes stets schreiteten, wie überall lag auch hier das Volksschweigen recht gründlich im Argen, von deutscher Sprache wurde wenig gelehrt, und, wo von Geschichte in der Bekunde die Rede war, die dänische als die „niederländische“ sprichwörtlich bezeichnet.

Herr Dierling war als durchaus berechtigt, auf sein Vortragsamt befähigt zu sein, und man konnte ihm auch sicherlich eine außerordentliche Schamkeit, welche jenem Volke unheimlich eigen, nicht absprechen. Er war vor ungefähr zwölf Jahren in ziemlich belohnten Zustände in Igheer angekommen, wo er eine Stellung in den Komptoir des Amtshauptmanns und Kaufmanns fand gefunden und nach dessen plötzlichem Tode die reiche Wittme geerbt hatte, was man derselben damals eigentlich recht sehr zu wünschen haben sollte.

Nun waren zehn Jahre vergangen und Herr Dierling noch angesehen worden, als es der verstorbenen Wittve, den man einen Großvater und Wächter genannt, jemals gewesen sein mochte. Aus der ersten Ehe lebte ein Sohn, der jetzt 20 Jahre alt war und für einen außerordentlichen Talentsichthalt galt, was im Grunde kein Wunder war, da der Großvater ihn als Knaben bereits so bezeichnet hatte und der reiche Senator doch auch recht oden mußte.

Delles Erich hatte das Gymnasium besucht, wo er mit den übrigen Schülern manchen übermäßigen Knabenstreich vollbrachte, sonst aber von allen Lehren des Zeugnis eines sehr hellen Verstandes und irdischen Fleißes erlitt hatte.

Nun befand er sich bereits seit zwei Jahren als Student der Medizin auf der Kieler Universität und machte dort nach den Angaben des Großvaters wohl mehr den Fleißigen und die Kräfte, als die Kolligien frequentiren, welches Zeugnis ihm in den Augen der Igheerer Spechtbürger vollends den Stab brach.

Die arme Mutter, welche den übermächtigen Streich dieser zweiten Heirat theuer genug schon hatte büssen müssen, litt am meisten dabei, da ihr ganzes Herz an diesem einzigen Sohne hing. Nach dem Gesetze hätte ihm das väterliche Vermögen derentsprechend zuzufallen müssen, wenn sich nicht seltsamer Weise nach dem Tode des alten Erich ein Testament vorgefunden hätte, das in unantastbarer Form die Mutter zur unbedingtesten Erbin der ganzen Hinterlassenschaft ernannte und den Sohn von der Gnade derselben völlig abhängig machte.

Delles hatte als zehnjähriger Knab dieses Unglück nicht empfunden, erst später sollte es ihm klar werden, worin die Eltern beide an ihm gefehlt und seine Zukunft dadurch in die Hände eines Mannes gelegt hatten, der ihm vom ersten Augenblick an nur Haß und Verfolgung gezogt.

An einem sonnigen Septembervormorgen des Jahres 1807 lag Herr Dierling in seinem Wohnzimmer, mit der Lectüre eines Briefes, den der Postbote sechs nebst der Zeitung gebracht, eifrig beschäftigt. Der Inhalt dieses Briefes erwieh ihm ein höchst erfreuliches, seine G. schützige: wurden mit jeder Zeile triumphirender, und als er ihn zum zweiten Male durchstudirte, als wolle er denselben seinem Gedächtnisse vollständig einprägen, da nickte er zufrieden und drumnte:

„Nun bin ich den Taugenichts endlich los!“

Da trat seine Gattin ins Zimmer, bleich und sergenvoll; dieselbe schien ihrem kränklichen Aussehen nach mindestens zehn Jahre älter als der Gatte zu sein, welcher sich im vollen Besitze einer angenehmen Gesundheit, der besten Gesundheit und eines jugendlichen Aussehens erfreute.

Man konnte nicht behaupten, daß Herr Dierling die Frau, der er diese reiche und ehrenvolle Erbschaft verdankte, geradezu schlecht behandelte, im Gegentheil behauptete er sich eine so fortwährende Aufmerksamkeit gegen sie, die sich in Gegenwart Dritter zu einer Art bedächtigter Härlichkeit steigerte, weshalb man sie auch allgemein als eine höchst glückliche Gattin pries und ihre zunehmende Schwermuth und Kälte auf Rechnung des ungerathenen Sohnes setzte.

„Der Postbote sagte mir eben, er habe einen Brief aus

Kiel gebracht,“ begann sie mit leiser Stimme, „hat Delles geschrieben?“

„Nein,“ versetzte er in bedauerndem Tone, „das Schreiben kommt von einem der Professoren, ich weiß wirklich nicht, liebe Frau, ob Du auch gefast genug bist, den Inhalt desselben zu erfassen.“

„Mein Gott,“ rief jene leichenblau und zitternd, „was ist geschieden — ist Delles krank?“

„Wollte der Himmel, er wäre nur krank,“ sprach die Dierling mit schmerzlicher Betrübnis, „nein, ich wage es nicht, Du darfst das Schreckliche nicht erfahren.“

Die Frau hielt sich an einen Stuhl, sie sah aus wie eine Sterbende.

„Stehst Du, meine arme Marie!“ rief ihr Gatte, sich rasch erhebend und zu ihr tretend, um die Halbbohnmöhre nach dem Sopha zu geleiten, wo sie sich ähndend niederließ. „Wie die Angst Dich schon darnieder werft, es ist b. s. r., daß der Inhalt des Briefes Dir vorborgen bleibt.“

„Ich will und muß es wissen,“ rief sie, „nur die Ungewißheit tötet mich.“

Dierling suchte die Kapseln und rieb sich die Hände, als wolle er dieselben in Unschuld waschen, worauf er das Schreiben vom Tische nahm, langsam entfaltete und las:

„Mein hochachtungsvoller Herr Senator! Eine traurige Pflicht zwingt mich, Ihnen Mittheilung zu machen, daß Ihr Herr Sohn, der Student der Medizin Delles Erich, den Sohn eines vornehmen dänischen Beamten im Duell tödtlich verwundet und sich seiner Verwundung durch die Flucht entzogen hat. Es ergeht daher an Sie, neben dieser höchst betrübenden Anzeige, sowohl die Warnung, zur Flucht des Schuldigen nicht behilflich zu sein, um nicht gleicher Strafe zu verfallen, vielmehr denselben, wenn er sich nach der Heimath gewandt haben sollte, dem zuständigen Gerichte überliefern zu wollen. Ich erregte diese Gelegenheit, Ihnen meine herzlichste Theilnahme und Hochachtung zu beweißen.“

Wie eine Bildsäule hörte die unglückliche Mutter zu, alles Leben schien in ihr erloschen zu sein.

Als Dierling den überhängigen Brief wieder sorgfältig zusammenfaltete, und die Arme lauernd beobachtete, sprachte sie plötzlich wie aus einem schweren Traum empor:

„Du wirst ihn nicht verrathen, Erichson!“ rief sie händeringend.

„Nun, ich hoffe zu einem solchen Schritte nicht gezwungen zu werden, meine Liebe, Delles wird klug genug sein, die Heimath nicht aufzusuchen.“

„Und wenn er es dennoch thun sollte, wie eine Ahnung mir sagt, sprich, Erichson, würdest Du meinen Sohn dem Gerichte überliefern?“

Herr Dierling suchte die Kapseln und machte ein bedenklches Gesicht.

„Soll ich das Rechtswort mit Delles theilen, meine Liebe?“ fragte er nach einer Pause.

Die Frau blickte ihn kalt an, — es mochte in diesem Blicke wohl etwas Seltsames liegen, da Dierling die Augen senken mußte.

„Gut, gut,“ flüsterte sie mit Anstrengung, „handele, wie Du es vor Gott und Deinem Gewissen verantworten kannst. Mein Tod ist noch, ich fürchte, dieser Schlag ist die letzte Strafe, welche Gott mir auferlegt. Ich werde noch heute zu meinem Beichtiger gehen, um in Frieden zu sterben und dort eben Gnade finden zu können.“

Herr Dierlings Antlitz wurde weiß wie der Schnee, ein unheimlich drohender Blick traf die Frau, es schien, als wolle er sich auf sie stürzen, um sie mit seinen Händen zu erwürgen. Doch war es nur ein vorübergehendes Moment.

„Du weißt, daß ich Dir Alles zu Liebe thue, Marie,“ sprach er mit süßlicher Stimme, „könnte ich dasselbe nur von Dir sagen!“

„Wollte Gott, ich wäre nimmer schwach und nachgiebig gegen Dich gewesen,“ versetzte sie mit einem tiefen Seufzer.

„Du bist ein Kind, meine Liebe,“ fuhr er ruhig fort, „die Angst um den ungerathenen Sohn verblüfft Dir das Leben und

bringt dich vor der Zeit ins Grab. Dein seliger Geist hat dich nicht auf dem Sterbebette vor Klotz und Kreuz anerkennen lassen? — Willst Du noch mit Deinen tollen Freizeiten vor Deinem Ende in ein Irrenhaus? —

In seinem Testament? wiederholte die Frau, ihn wieder hart anblickend.

Nun, was nicht sein Testament? jubel Dierling zornig auf, „das es nicht auf dem Sterbebette vor Klotz und Kreuz anerkennen lassen? — Willst Du noch mit Deinen tollen Freizeiten vor Deinem Ende in ein Irrenhaus?“

Großer Gott! könnte die unglückliche Frau, ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend, wo konnte ich wahnsinnig werden?

Sei vernünftig, Kind, begann Dierling nach einer Pause. „Du bist krank, und dußt besser, dich zu Bett zu legen. Ich werde zum Doktor schicken, er soll dich schon wieder kurieren. — Wenn es dich beruhigt, so nimm mein Versprechen, daß ich, falls Ditlew sich dierher verirren sollte, ihm die Mittel zu der Flucht reichlich geben werde.“

„Ich danke Dir für dieses Versprechen, Coritiana, gib mir die Hand darauf.“

Er reichte ihr die Hand, und die arme Frau schien einigermaßen beruhigt zu sein. Ohne Widerstreben ließ sie sich von ihm in ihre Schlafkammer führen, um sich niederzulegen, da sie sich sehr krank und hinfällig fühlte.

Als Herr Dierling in sein Zimmer zurückkehrte, trat neben der Bordierin Fuchel ein, welcher für die guten Tage des Vorfahren die lebendige Staatspost, ein wahres intelligentes Komptoir war.

„Wie kommt dir gerufen, mein lieber Herr Fuchs?“ rief der Senator ihm herablassend entgegen. „Ich muß logisch ausgehen.“

„Es, zu meine Zeit, so habe schon, Herr Senator?“ meinte der Barbier erstaunt, „ob, kann mir schon denken, kann mir schon denken.“

Was könnt Ihr Euch denken? fragte Herr Dierling hochmüthig.

Bitte um Verzeihung, Herr Senator, ich meine nur von wegen der Politik, — na, na, der große Napoleon wird den Engländern schon heimzahlen, — eine wahre Scherzüberpolitik — weiß Gott, wenn mir der Scherz nicht in alle Glieder gefahren ist —

Was schwätzt Ihr denn für tolles Zeug, meine Fuchs? Ich verhebe doch wirklich kein Wort von Eurer Saloberei? —

So haben der Herr Senator es noch nicht gelesen? Sie haben aber doch den neuesten Korrespondenten schon, wie ich sehe? —

Freilich, bin noch nicht dazu gekommen, mein lieber Fuchs, Was giebt denn Neues in der großen Welt und insbesondere hier in unserer kleinen? —

Das allerneueste auf dem großen Welttheater, begann er eilig, „ist das völkische rechtwärtige Bombardement von Kopenhagen durch die Engländer.“

Herr Dierling sah ihn mit einem so entlegnen Blick an, daß der Barbier inne hielt, um ihm einen Auszug des Schreckens zu gönnen.

Kopenhagen, die schönste Stadt der Welt, die Stadt der Bildung und feinen Sitten bombardirt? schrie Herr Dierling außer sich. „Unmöglich, Fuchs!“

„Ich habe nicht erunden,“ sprach er, „der Hamburger Korrespondent schreibt es mit großer geprüelter Schrift. Aber der Klotz wird ihnen heimzahlen, den Nordkennern, die schöne Hauptstadt, sie soll beinahe schon in Trümmern liegen. Unsere Flotte, soviel sie fliegend, kann nichts gegen die englischen Pralen beginnen, wie anno 1801, wo sie dem Nelson tödtlich zu Koffen machte. Man sagt sogar, der „Correspondent“ nämlich meint es, daß sie die ganze Flotte deoimal kapern. — Ich kann nicht glauben, was für wärd wir denn mit dem großen Napoleon verhandeln, wenn er solches thut? O, nur Geduld, er wird ganz England dafür in Grund und Boden erschöpfen. Was ich sagen wollte, komme loben von Herrn Pophilus Johannsen, er war eben so empört darüber, schalt wie ein Redesperrling, und meinte, die Welt wüßte sich ins Mittel legen gegen solche Barbare, ohne Kriegserklärung zu bombardiren, bloß dafür, daß wie Napoleons Verdächtige sind, schändlich.“

„Schändlich!“ rief nun auch der Senator, als er den betreffenden Artikel über das Bombardement von Kopenhagen überlesen hatte. „Nun ist dieses treulose England verloren,“ legte er mit einem gewissen feierlichen Triumph hinzu, „die ganze Welt wird Rache nehmen für Kopenhagen, diese uralte, heilige Stadt.“

„Ja, denken Sie sich, Herr Senator,“ schaltete der Barbier wieder ein, „was der Herr Pophilus Lohselein, die kleine 13jährige Emma sich herausnahm zu sagen, als der Herr Doktor so empört that über die Barbarei der Engländer und unsere schöne Hauptstadt bejammerte.“

Kindergeschwätz! brummte Dierling.

„Freilich, freilich, wenn nicht ältere Weisheit dahinter steht,“ begann er, „rief die kleine vorlaute Modestelle, was kümmert dich die dänische Hauptstadt, was sind ja Deutsche und müssen uns im Grunde darüber freuen, wenn die Dänen und Franzosen recht auf's Haupt geschlagen werden. Ich war fast vor Erkennen und erschau nicht wenig, als das nossewiese Ding auf des Vaters Frage ganz led erklärte, das habe ich im vorigen Jahre schon der Herr Doktor Deilew Geißt gesagt, und der läge niemals.“

Horribile! sprach Dierling empört, „also auch das noch, Landbesetzung und —“

Er brach ab und schritt dann erregt im Zimmer auf und nieder. „Und dabei so ungerathen,“ ergänzte der Barbier mit stiller Schauer. „Welch ein Blick, daß der junge Herr das Verwunden nicht in die Hände bekommt, — wie weise von ihrem seligen Herrn Vorgänger, daß er die letzten Minuten seines Lebens noch dazu benutzte, — ein solches Testament zu machen.“

„Sie waren Zeuge, mein lieber Fuchs, Sie wissen, daß der selige Herr Geißt bei vollem Verstande war, als er seinen letzten Willen aufsetzte?“

„Und ob ich noch weiß, Herr Senator,“ rief jener eifrig. „Nur die Stimme kann etwas anders, was natürlich der nahe Tod verursachte, im Uebrigen war sein Verstand so klar, wie der meinige. Ich hätte darauf schwören können, daß er noch 10 Jahre gelebt hätte, doch fand er nach in derselben Nacht.“

„Meine arme Frau macht sich immerfort die bittersten Vorwürfe darüber und glaubt, ihr Seliger habe den Verstand nicht mehr gehabt; auch vordem wieder, sie ist krank, recht krank, die gute Frau, ich lächele fast, daß ihr eigener Verstand etwas dabei gelitten hat. Dieser unglückliche Deilew, er bringt sie ins Grab. Ja, mein lieber Fuchs, man hat nur Sorge von den Kindern,

und nun vollende von einem solchen Eiesöhne, an dem kein einziges guttes Haar ist.“

„Doch nimmt kein gutes Ende mit dem leichtfertigen Patron,“ leufte der Barbier, „hat denn, mit Verlaub zu fragen, die Frau Senatorin bereits ein Testament gemacht?“

„Leider nein — ich mag sie nicht dazu drängen, es ist doch immerhin ihr leibhaftiger Sohn, und dies würde ein schlechtes Licht auf mich werfen. Wenn meine Frau vor mir sterben sollte, was nicht unendlich ist, dann erbaut der Ditlew Alles und wird bald neues Haus machen. Er ist ein Verschwenker, der im Fachhaus enden kann. Nun, ich werde d-dhalb nicht verhandeln,“ sagte er mit einem melancholischen Nicken hinzu, „wäre es d-dm Eiesöhne in diesem Irrenhause zu erhalten, bis er sich die Heilung abgekauft hätte und zur B-Ronung gekommen wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein junges Mädchen an einem Maolenball ermordet. Aus Kiel wird geschrieben: Ein Scherzstückdrama fand mitten im lustigen Treiben des Carnevals seinen blutigen Ausgange. Der Gesangsverein Jungs hielt fast feierte Sonnabend in dem großen zur ebenen Erde gelagerten Saal der „Rischhallen“ sein Rolingfest: „Ril vor fünfzig Jahren.“ Der Saal war höchst ausgestattet, für allerlei Breden und Kurantil, wie es in den alten Kieer Anstalten, ein Brauch und Sitte, war gelangt, ein prächtiges Menschengemenge durchwogte die lichten Räume. Die Maolen waren abgelegt, und die erste Tanz war schon verübt. In der Pause nahm ein junges, schönes Mädchen, die Tochter des H-sangenswärtlers Streich, an einem Tische in einem der nördlichen des Saales stehenden Tische neben ihrer Mutter im Kreise einer befreundeten Familie Platz, und zwar mit d-d Rücken dem Saal zugewandt. Es mochte gegen ein Uhr sein, als das jugendliche Mädchen mit dem Kusse: „Ach, Mutter!“ ausbrach und dann lautlos in den Saal zurückfiel. Man glaubte zunächst an ein plötzliches Unwohlsein, an eine Ohnmacht, oder zwei anwesende Ärzte fanden sofort wenige Blutestropfen auf der linken Brust, die eine Kugel in der Nähe des Herzens durchdrungen hatte. Man nahm an, daß eine Kugel aus einer der im Saal befindlichen Schießbuden sich verriet oder r-cochert in die Unglückliche getroffen habe. Die nähere Untersuchung soll aber eine solche Möglichkeit ausgeschlossen haben. Dann erstand der Verdacht eines meuchlerischen Anschlages. Die Kriminalpolizei war bald zur Stelle. Während des Zeit in einer unbeschreiblichen Aufregung sein jähres Ende fand, nahm die Polizei eine sehr genaue heimliche Untersuchung vor. Daraus ergab sich, daß das Ziel in welchem Präzisen Streich lag, sich der noch dem Boote hofen sitzenden Rothhütler gegenüber befand, die oben mit einem Fenster versehen war, das während des Balles geöffnet war. Draußen vor dieser Thür waren zwei leere Kisten aufeinander gestellt und ein großer Stein darauf gelegt. Man nimmt an, daß der Mörder mit Hilfe eines Witzschloßigen diese Vorkehrung getroffen und, auf dem Steine stehend, durch das offene Fenster mit einer Leinwandpistole geschossen und kein Opfer getroffen hat. Es stellte sich auch heraus, daß die Thür an mehreren Stellen durchbohrt war und daß man durch die Bohrlöcher einen großen Theil des Saales übersehen konnte. Der Mörder ist aber nicht auf frischer That ergriffen worden, und bis jetzt liegen nur In-dicien vor. Scherz scheint, daß mehrere Herren sich um die Gunst des Mädchens bemorben haben. Es soll brieflich geworden sein, den Saal zu besuchen. Es ist auch aufgefallen, daß im Laufe des Abends vor dem Unglücksfalle eine Person ohne Einlaßkarte in den Saal zu gelangen suchte. Der Verdacht der Mordthat lenkte sich zunächst auf einen Apothekergehilfen, der gestern früh, um 4 Uhr, in seinem Bette verhaftet wurde; es scheint aber noch nicht ganz sicher, ob die Untersuchung aufrecht erhalten werden kann, da der Angeklagte jeden Zusammenhang mit der That leugnet. Die Wundwunde ist nicht gefahren, sie muß fast geduldet functionirt haben; jedenfalls hat Niemand von dem Knall einer Büchse oder eines Revolvers etwas gehört. Die Polizei legt ihre Ermittlungen fort; sie legt eine Bedanke auf die Entdeckung des Missethätigen aus. Der Vorfall macht hier ganz ungewöhnliches Aufsehen. — Von anderer Seite wird noch geschrieben: Während der Nacht wurden die Briefschaften der Ermordeten untersucht, und es fanden sich darunter Drohbriefe, die von dem in Kiel in Stellung befindlichen Apothekergehilfen Pfleger herrührten. Dieser hatte das junge Mädchen mit Antzügen versorgt und war abgemildert worden. Ein in seiner Bekleidung vorgefundener Revolver, sowie eine Anzahl vergifteter Bonbons befanden den Verdacht; auch kann der Beschuldigte seinen genährten Missethätigen erzwingen. Als man den mutmaßlichen Mörder in das Polizeigefängnis bringen wollte, dessen Vorkörper der Vater des jungen Mädchens ist, lehnte dieser die Aufnahme ab mit dem Worten, er sei nicht sicher, ob er sich nicht an dem Mörder seiner Tochter vergreifen würde.

Die Pantheons werden zu fett. Während wir Deutsche und noch sorgen müssen, wie die ungenügende Grundrührer weiter Volkstheile vertheilt werde, beschäftigen sich in Amerika ernsthafte Leute mit der Gefahr der Ueberbevölkerung ihrer Nation. Professor Atwater von der Harvord-Universität, ein auch in Deutschland angesehener Erndrührungsphysiologe, erklärt, wie den Hamb. Nachr. geschrieben wird, daß die Amerikaner zu viel essen. Sie essen viel mehr als Ausländer, die ebensoviel zu leisten haben; sie essen mehr als nötig ist, um den Verbrauch des Körpers zu ersetzen, sie essen mehr als ihnen gut bekommt. Die Inansen der Irrenhäuser z. B. bekommen und vertilgen fast zweimal so viel wie ihre Kollegen in den deutschen Anstalten und nahezu so viel wie die Irrenstation der deutschen Soldaten ausmacht. Auch die Ausländer, die nach Amerika kommen, sind erkrankt über den ungeheuren Verbrauch an Eßbarem, der sich natürlich durch die spärliche Fruchtbarkeit des jungen Landes erklärt. Es giebt noch weitere Gebiete in Minnesota, Dakota und Wisconsin, wo die Landwirthe nicht düngen dürfen, weil der Boden schon übermäßig viel hervorbringt. Dort fällt es gar nicht auf, wenn ein Bauer auf dem Mittagsstich allein an Gemüsen elf verschiedene Felder hat, wozu noch eine Menge Obst kommt, das wir zum Theil nur dem Namen nach kennen. Allein die Erpfer, die aus Wais bereitet werden, sind endlos an Zahl, oft mit den Bohnen vereinigt, von denen es bräuben viele neue Sorten giebt. Die Fülle des Obstes erzeugt immer neues Erkennen. Melonen haben kaum noch Werth, mit Pfirsichen werden in Wisconsin und Maryland die Schweine gefüttert, die Trauben sind immer billig. In neuerer Zeit tritt die Verlechte für Fleisch zurück hinter der für Weis-

puddings und Milchspeisen, und dieser Gemüßung von der Fettbilanz schreibt man auch die Abnahme zu, daß die Amerikaner von ihrer Indianer-Razee allmählich zu dem Umfange des früheren John Bull hinauswachsen. Das anthropologische Departement hat dieses Wachsthum statistisch festgestellt, aber auch die Kleidungsoberrichten verzeichnen es. In den letzten zehn Jahren mühten die fertigen Anzüge im Wertel 1 1/2, Zell im Durchschnitt weiter gemacht werden. Königlich Gemüßiger haben schon berechnet, daß wenn dies so weiter geht, die amerikanischen Bürger um das Jahr 2000 sechzehn Fuß Umfang haben werden und unsere heutigen Leuten unendlich mehr passen können.

Ein Stimmungsbild aus Badysmith. Von W. W. Stevens, dem berühmten Kriegsreporter des Londoner Daily Mail, der sich unter den Bologenen in Badysmith befand und, wie vor Kurzem gemeldet, dem Apparat erlegen ist, werden jetzt die letzten Briefe veröffentlicht. Das witzige Bombardement, die schreckliche Sympphonie hatte begonnen. Jener spielte der lange Tom die führende Rolle. Er ist eine freundliche alte Kanone, und ich habe ihm gegenüber nur angenehme Ohrenfüße. Er hat nur seine Pflicht gethan, in offener männlicher Weise. Er war so aufseherlich, daß man ihm gerade in seine lässliche Nase hinein und man ihn durcheinand umherblicken sah. Ein Brommensch und ein sich verbeistender Gesichtsdruck von welchem Rauch sagte uns, daß er getwärt hatte. Ein dumpfes Krachen folgte als pörrliche Antwort. Man wartete, bis man den schwarzen Rauch hinter dem Gerödel ausfragen sah. Ein rascher Stich, ein Spritzen von rothbraunem Dunst und Rauch — ein Krachen: es war da. Dann schwenkte seine Splitter langsam durch die Luft, wie verurtheiltes Viegel. Man sah sie langsam, mit wärereoler Langsamkeit, es war übergenug Zeit, aus dem Wege zu gehen. . . . Wie ist Einem aus zu Muthe, wenn man bombardirt wird? Zerstört und vor allen Dingen des Morgens ist es eine äußerst unangenehme Situation. Man weiß, daß Kanoniere einen durch Zerstörung drohten, daß jede Höhe von einer großen Kanone bedroht wird, man hört imgehörum ein Quaken, Krachen und Pfaffen und man hat fast ein Gefühl der Reue, zu wissen, wenn man selbst an der Reihe kommen wird. Dann faßt man auch wohl nicht vor einem mit unwiderstehlicher Gewalt ein Geschoß hinunter, als ob der Teufel selber es geschickt hätte. Man fragt dann aber an, auf die einzelnen Geschosse zu achten, man hört das deulenhende Dröhnen der großen Geschütze und das schrille Pfeifen der kleinen heraus, man stellt Vermuthungen an über ihren Gang und ihre Richtung. Bald sieht man ein Haus in einen Haufen von Splintern und Gerödel zusammenstürzen, bald trifft man einen Verwundeten auf einer Tragbohle. Das ist die gewöhnliche Begebe. Wenn man sonst nicht zu thun hat und brennt man man lachst und kalkulirt, dann ist es aus; man bekommt Granaten in den Kopf, man denkt und spricht von nichts Anderem und schließlich kommt es dahin, daß man vor Tagesanbruch in ein untröstliches Loch geht und sich müthigere Leute wütht, die das Hissen da hinunter bringen. Ein solcher Tag, und man ist entsetzt, hat todt, jaßt zusammen dem Summen einer Fliege, man ist sich selbst zur Lust und seiner Umgebung zum Spott. Wenn man aber sich an seine gewohnte Thätigkeit begeht, lehrt die Zuversicht zurück. Man s'igt ein, was für eine verschwenderisch große Metallmasse in einem kleinen Ort geworfen werden kann und doch noch genug Platz läßt. Man erkann, daß eine Granate, die einen großen Körner macht, noch hundert Jreds entfernt sein kann und man bemerkt, daß das lächerlichste Geräusch von den eigenen Geschossen kommt, die über den Kopf auf einen von Weiten weit entfernt ein Feind geworfen werden. So stellt man die Soche in Alah's Hand, und bald wendet man nicht einmal mehr den Kopf, um zu sehen, wo das Gerödel her kam. Der letzte Brief von Stevens ist betitelt: „Ein Tagebuch des M'rhauito“ und schildert die dumpfe, trübe Stimmung, die sich allmählich der Einzelklassen bemächtigt hat. Er beginnt: O weich ein Tag! Trübe, kalt, schmutz g. Selbst keine Granate vom langen Tom, die Leben hineinbrachte, die Dichte Kruppel sieht doppelt toot aus. Die Wege sind schon wie Kretpudding, die Fußstige wie Syrup. O! — es ist heute Sonntag; einige Gemüßhäuser, aber sonst die gewöhnliche Rede. Der Himmel ist wolkenlos und wird von keiner Granate gestreift. Ich bemerke, daß die Sonntagbedürkung von Badysmith anders wie die Londoner, doppelt und dreifach so fast vertheilt ist wie an Wochentagen. Der lange Tom bröckelt gefehen von der Kiege eine Uebe ab; heute predigte der Erzdekan, wie seien das vom Himmel bestimmte Werkzeug, um die Boeten zu züchten. Sehr tief, aber vielleicht ein verführter Gedanke. — Ein anderer Tag, der lebensfrische der Beschickung: Eine Gesellschaft von Offizieren, die in der Hauptstraße leben, wartete auf das Feßbild. Der neue Wechsel im nächsten Zimmer suchte gerade auf die Diener, daß sie zu lange machten, als eine Granate in die äußerste Mauer traf und unter dem Frühstückstisch explodirte. Der ganze Raum war Dunst und Donner und von dem bestehenden schweren Geruch des Melinit erfüllt. Der halbe Fußboden war zerplittert, ein Brett war emporgeschleudert und Beiste in der Uebe. Das Geschütz war zersplittert und die Udr heruntergeworfen, nur die Bilder an der Wand bliffen unverändert durch das Glas auf den Schauplatz der Zerstörung herab. Dasselbe passirte an diesem Tage im Rauchzimmer des Royal-Hotels. Es war auch vorher bebodnt, und wahrscheinlich wären auch eine Minute nachher Menschen darin gewesen, nur in dem Moment gerade war es leer. Von 6 bis 2 Uhr hätte man denken können, daß die Erde zu Luste und Schirppulver zerfallen würde. Aber ach! Man gewöhnt sich so schnell an alle diese Dinge, daß es ein Bombardement, wenn nicht die Einzelne von dem Dach herunterstürzt, jetzt wie ein eigene Salz schmeckt. Ein anderer Tag: Morgens lange anhaltende Beschickung, Nachmittag Regen, Badysmith trüber denn je. In Glimmel Namen, liebe Landbesleute, erliß und, oder wir sterben an Trübsinn.

Karnevalscherz. Herr Leonard Lieg, der Inhaber eines bekannten Wozenhanfes zu Kiel, spendete für die Aufschwächung des Karnevalsfeßtages 1000 Mk. In einer Sitzung der großen Kieler Carnevalsgesellschaft bedankte sich der Vorseher für die Spende mit folgenden Worten: „Meine Herren! Herr Leonard Lieg, der auch heute hier anwesend ist, hatte wieder die Güte, 1000 Mk. für uns zu schicken. Als Anerkennung überreiche ich ihm unsern höchsten Orden, unter der Bedingung, daß er ihn nicht ins Schaufenster legt und billig verkauft, als was er wir selbst kostete.“

Hausmusik. Der Herr Leonard Lieg, der Inhaber eines bekannten Wozenhanfes zu Kiel, spendete für die Aufschwächung des Karnevalsfeßtages 1000 Mk. In einer Sitzung der großen Kieler Carnevalsgesellschaft bedankte sich der Vorseher für die Spende mit folgenden Worten: „Meine Herren! Herr Leonard Lieg, der auch heute hier anwesend ist, hatte wieder die Güte, 1000 Mk. für uns zu schicken. Als Anerkennung überreiche ich ihm unsern höchsten Orden, unter der Bedingung, daß er ihn nicht ins Schaufenster legt und billig verkauft, als was er wir selbst kostete.“

Hausmusik. Der Herr Leonard Lieg, der Inhaber eines bekannten Wozenhanfes zu Kiel, spendete für die Aufschwächung des Karnevalsfeßtages 1000 Mk. In einer Sitzung der großen Kieler Carnevalsgesellschaft bedankte sich der Vorseher für die Spende mit folgenden Worten: „Meine Herren! Herr Leonard Lieg, der auch heute hier anwesend ist, hatte wieder die Güte, 1000 Mk. für uns zu schicken. Als Anerkennung überreiche ich ihm unsern höchsten Orden, unter der Bedingung, daß er ihn nicht ins Schaufenster legt und billig verkauft, als was er wir selbst kostete.“

*** Ein plattdeutscher Neujahrgruß an Obm Paul.** Folgende Postkarte an Obm Paul hat, mit der Einverständlichkeit, die bei der Jahreswende Herr Oberbürgermeister Pollack in Herr a. W. abgefandt:

Das alle Jahr geht nu tau End',
 Ein Nig's treck nu rup,
 Nu wör sit all s, Alles wenn',
 „John Bull“ wör nu de Supp,
 Du bei sit indreht dat, allein
 Of freien lästest up!
 De ganze Welt ähnt em dat giern,
 Se lazt binos sit ood,
 Wenn bei sit inkelt sine Stiern
 Bi Just so bländig ood:
 Verlobt em dächig man dat Zell
 An treck em fram de Bür
 An dächt up los, bei bei seggt: Well,
 Nu heipt dat allens ny,
 It wör nu rein man Frieden stuten!
 Doch segg it: Junges, haltst foh,
 Bei Zi den Riss demt richtig buten,
 An jacht den utverbranten Knast
 Ne Afrika un 's Exploit rut. —
 An dacht Zi dat, so seint sit für
 Ganz Dötschland, Pitt un West,
 An freit wöll kopp ode Luft un Jehr,
 Denn Zi heb unse Bood,
 Es kor un oull geht i p,
 Don segg it: Ort leit nich von Ort,
 Wi komen nach lauchp,
 Germania löcht ehr' Rinnee
 Ut alle Welt laucham —
 An denn: Man ähmet rinne,
 Man biot kein tolle Schom!
 Denn bei't en Tan' mit Röören
 Ven so'n Banbenpach,
 Bi wullen dat bold föhren
 An flappen up den Saaf,
 Doch nu obfde, Min' leine Fru
 Deht eben so as it
 An leit schen grächen Dine Fru,
 Wi wünsch Juch del Glück,
 West up den Posten bländig prot,
 Holt ähmer tief de Uhren,
 Denn — giket mi — is't noch nich tou lat
 Mit unse lewen Buren! —

*** Ein gräßlicher Ritualmord** wurde in Altkors (Selbern) entdeckt. Eine dortige religiöse Sekte hatte beschlossen dem Herrn Opfer zu bringen. Als das Sündenmahl Schick von der Wetzung des eroberten Zehes, Mädchenzulang, vernahm, was er den als Opfer gewählten Hausweiser, ermordete ihn, schnitt ihm Kopf und Beine ab und wusch sich dann mit warmem anderen Witz, den die Hände im Blut. Schick wurde verhaftet, darauf wollebenten sämtliche Mitglieder unter Plünderung zur Nordstraße und flohen alsdann das Zimmer in Brand. Die Polizei umzingelte das Haus und verhaftete alle Anwesenden.

*** Ein grausiges Vorkommnis** ereignete sich gelegentlich der Schlacht auf dem Eponosop wies dem „Davy Gordon“ aus Durban berichtet: Einem von den Leuten des Lancaster-Regiments wurde, als er gerade zum Feuer angelegt hatte, der Kopf durch eine große Pfaunde glatt vom Kumpfe gerissen. Zum Glück seiner Kameraden richtete sich der kahlköpfige Körper doch auf, nach einige Sekunden aufrecht und fiel erst dann um.

Es sieht sich Wunder wie ein Frau, die Nase hoch nach oben, doch, mach der „Harr“ den Mund nur auf, ist aller Klang zerstoert — Nicht nur beim männlichen Geschlecht ist's Karrenthum vorhanden, auch Eva töchtere haben schon im gleichen Rufe gestanden. Und sieht man, was die Damen oft als „neuste Mode“ tragen, kaum kann man wohl mit volstem Recht „Buzinärinnen“ nur sagen. Noch mehr thut' ich von „Karrenthum“ grad bei den Damen sprechen, doch ich wenig' ich weder still; es thut' sich leicht ne Eva sühnen und mit den „jaren Postichen“ mir müd haben nach den Augen, doch diefe kann für's Leben ich noch sehr wie besser brauchen. Jetzt ist's noch Zeit zum „Karrenthum“, doch mit der Postkartenfeier, ta hört auf ein „Harr“ zu sein, wer's nicht ist!

Schreibetmayer.

Allerlei Angereimtes in Reimen.

(Nachdruck verboten).

Wir leben jetzt im Februar und da ist es kein Wunder, das man an vielen Wänden sieht den kahlen Hasenpfeiler, In den die Leute schliefen sich, wenn sie zu Balle gehen. Im Kor nach Karrenwiese sich im Karrenhang zu gehen. Im Februar, im Februar sieht man der Karren viele. Die Menschen sammeln sich beim vollen Wolkenspiel. Da wird gelacht, gekichert, Gekloppterpropien springen. Dasgezeiten wird man hier und da ein lustig Weiden hängen. Und falls dabei der Wagen knarrt, dann fällt man dies durch Essen. So wird in weiterer Ferneheit des Lebens Leid vergessen. Drum: Menschen, wollt ihr lustig sein, erachtet es nur alle, Seid Karren, Karren, Karren geht zu einem Radtenballe! Dort könnt des Lebens Unverstand mit Sonne für genießen, Doch, bitte, laßt Euch nur vorher auch — tüchtig Geld vorerschlehen. Denn wenn in Euren Portemonnaie nur herrliche große Leere, Für Euch johanna solch Hasenpfeiler kein von Vergnügen wäre. Wie Wolle bitt Geld, Geld und Geld zum Krönchen für vordüthen. So geht ab'n Geld beim Radtenball der rechte Spah meist süden. Nur einmal blüht im Jahr der Mal, auch ja'sching giebt's nur einen. Drum darf man auch zu dieser Zeit nicht allzu „hüthig“ bleiben. — So Wunder denkt als richtiger Karr: „Ich laße mich nicht kumpen. Ich geh' zum Ball und soll ich mir das Geld dazu erst kumpen!“ Hier so denkt braucht kein Wolkenspel, um erst als Karr zu gehen, Den kann man kosen ob kind's Thuns mit Recht nen Karren kühlen. Doch solcher Karren giebt's noch mehr, wie Niemand kann besterhen. Die laufen immerdar herum, nicht nur zu Festtagzeiten. Es läuft als „Harr“ gar Mancher rum, der's selbst nicht scheint zu merken.

Doch Kunde lehnt an seinen Thun, an seinen Karrenwieseln.

SCOTT'S EMULSION
 aus feinstem
Medizinal-Leberthran



mit Hypophosphaten.
 ist nur echt wenn nebenstehende Säuh-
 marke auf dem Umschlag der Flasche an-
 gebracht ist und in Flaschen zu M. 3.
 In den Apotheken erhältlich.

Unverwundlicher Geschmack.
 Von den kleinsten Kindern gerne genommen.

Wer Seide braucht, verlange Mus-
 ter von der
Hohensteiner Seidenweberei Lotze,
 Hohenstein-Ernstthal, Sa.
 Grösste Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.
 Königlicher, Grossherzoglicher und Herzog-
 licher Hoflieferant.
 Spec.: **Brautkleider.** Von 65 Pf. bis 10 Mk.
 das Meter.

Restaurant
Fischhaus
 Große Brüdergasse 15/17
DRESDEN.



Neue Bewirthung!
Biere
 aus den renomirtesten Brauereien der
 Hochachtungsvoll
Max Tögel,
 Fischhauswirth.

Neue und gebrauchte
Pianinos,
Flügel, Harmoniums,
 nur renomirteste Fabrikate,
 auch bequeme Theilzahlung, ganz nach
 Wunsch
 empfiehlt Piano-Magazin
Stolzenberg
 Dresden-A.
 Johann-Georgen-Allee 13, p.
 Preisliste gratis.

Solo- und Prima-
Wechsel-Formulare
 mit 1900 empfiehlt
 Martin Berger's Buchdruckerei.

Gedenket der
hungernden Vögel!

Wegen vorgeückter Saison
 verkaufe ich meinen Bestand an
Damen-Jackets u. Capes
sowie Kinder-Jackets
 zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Wilsdruff.
Emil Glathe.

Eisenbahnschule Altenberg, Erzgebirg e.
 für die Sächs. Staatsbahn den Realschulen gleichstehend.
 Neuer Curus 23. April 1900. Prospekte gratis und franco durch Schuldirektion.

für Magenleidende.

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschiebung ausgedehnt haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdaunungs- und Blutreinigungsmittel der
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, theils oft gesundheitsfördernden Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und befördert den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abföhrmittel zu sein. Kräuterwein befreit alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verborrenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch regelmäßigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen andren schmerz, Abenden, Gesundheitsstörungen im Magen vorzuziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Maß Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blausüchtigkeiten in Leber, Milz und Pfortaderstämme (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behobt **jedwede Unvorsichtigkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Entz alle unangenehme Stoffe aus dem Magen und dem Gekröden.**

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Nahrung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **gänzlicher Appetitlosigkeit, untr nervouser Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stichen oft solche Kranke langsam dahin.** Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein beizert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Jährliche **Kuren** in diesen Krankheiten sind in Wilsdruff, Tharandt, Deuben, Potschappel, Kötzschenbroda, Possendorf, Rabenau, Raddebut, Cotta, Dresden u. s. w. in den Apotheken.

Nach verbindet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weobstrasse 82“, 3 oder mehr flachen Kräuterweine zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
 Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind (Kolanen 450/9) Weinspirit 100/9, Olivenöl 100/9, Rosinöl 240/9, Eberjeschenöl 150/9, Eichenrinde 320/9, Kammo, 30/9, Feuchtel, Nelk, Pölenwurz, amerz. Kraftwurz, Engländerwurz, Kalmuswurz a 10/9. Diese Bestandtheile mischt man!

Beste
Braunkohlen-
Briketts
 u. Ia. engl. Anthracit.
 empfiehlt **Oscar Behrich,**
 Vorthränge.

Künstliche Zähne
 werden schmerzlos eingesetzt unter Garantie
 des guten Passens. **Reparaturen** sowie
Umarbeitung schlechtpassender Gebisse
 kommen schnell zur Ausführung.
 Herr Herrmann Andersen
 in Wilsdruff nimmt Bestellung entgegen und
 kommt auf Wunsch auch ins Haus.
August Lebsa,
 Zahnkünstler,
 Deuben, Kirchstr. Nr. 7, bei der Kirche.

Lambert **Hofphotograph.**
Lambert 12 Visit 5 Mk.
Lambert 12 Cabinet 12 Mk.
Lambert Vergrößerung nach jedem
 Bilde bis Lebensgrösse
 15—25 Mark
Lambert **Hofphotograph.**
 Seestr. 21, II. **Sonntags**
 Dresden-A. von 10—5 Uhr.

Lohnender Nebenverdienst!
 Wilsdruff oder Umgebung Personen
 gesucht, die gegen **Provision** den Verkauf
 in **Rahmmaschinen** und **Fahrrädern**
 (nur erstklass. Fabrikate) vermitteln. Werthe
 Abreisen **Dresden, hauptpostlagernd** unter
 U. G. 10, Postamt 1 erbeten.

Für Stellmacher und Stuhlbaner.
 Eine größere Partie trockne **buhene**
Saibhölzer, sowie verch. **Stärken buhene**
Pfosten sind zu verkaufen.
Riederwühle Grund
 b. Roborn.

PATENTE etc.
 schnell & gut Patentbureau.
SACK-LEIPZIG

Total-Ausverkauf.

Anderweitiger Unternehmungen halber übergebe ich

am 1. April d. J.

mein seit 9 Jahren am hiesigen Platze geführtes flottgehendes Geschäft nebst Firma dem Kaufmann Herrn S. Hodes aus Leipzig.

Um bis dahin meine ganz enormen Waarenbestände, darunter die per Frühjahr bereits disponirt gewesenen Waaren, im Gesamtwerthe von annähernd

200,000 Mark

wesentlich zu verkleinern, sehe ich mich veranlasst, meine gesammten gut assortirten Läger zum

gänzlichen Ausverkauf

zu stellen.

Obgleich meine Läger fast ausschliesslich aus Abschlüssen vor der enormen Preissteigerung bestehen, habe ich trotzdem meine als billig bekannten Verkaufspreise bis um



herabgesetzt.

Der jetzige Ausverkaufspreis
ist deutlich auf jedem Etiquett mit rothen Zahlen vermerkt.

Der Total-Ausverkauf begann Montag, den 5. Februar.

Die zum Ausverkauf kommenden Waarenvorräthe enthalten in nur soliden Qualitäten:

Schwarze Seidenstoffe,
Farbige Seidenstoffe,
Lindner Kleidersammete,
Frühjahrs-Neuheiten,
Schwarze Kleiderstoffe,
Farbige Kleiderstoffe,
Hauskleiderstoffe,
Unterrockstoffe,
Herren-Stoffe,

Gardinen,
Congress-Stoffe,
Vitragen-Stoffe,
Möbel-Stoffe,
Portiären-Stoffe,
Tischdecken,
etc. etc.

Bett-Damaste,
Bunte Bettzeuge,
Bett-Inlets,
Leinen-Waaren,
Tischzeuge, Handtücher,
Elsässer Hemdentuche,
Hemden-Barchente,
Velour-Barchente,
Sämmtliche Futterstoffe.

Kein Umtausch!

Streng feste Preise!

H. Zeimann,

Webergasse 1, I., DRESDEN, Ecke Altmarkt.

Gasthof Grumbach.

wozu freundlichst einladet

Wir bringen zur geistl. Kenntniznahme, daß Herr **Bruno Gerlach**, hier **Spezial-Verkauf** unserer sämtlichen Fabrikate übernommen hat und bitten bei Bedarf sich dahin zu wenden.

C. R. Sebastian & Co.

Schützenhaus. Ballmusik,

Sonntag, den 11. Februar, von 4 Uhr an

wozu freundlichst einladet C. Schumann.

Gasthof „zur Sonne“, Braunsdorf.

Sonntag, den 11. Februar
großes

Militär-Karneval-Konzert

von der Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 48, Dresden, unter Leitung des
Stabsstrompeters Herrn **Wahle**.

Anfang 7/8 Uhr.

Nach dem Konzert **BALL.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Ditto Berger.

Max Eckert,
Wilsdruffer Möbel-Halle.

Spiegel in grosser Auswahl!

Fertigstellung compl.
Wohnungs-Einrichtungen.

Wilsdruff,
Bahnhofstrasse 138.

Polsterwaaren in jeder Preislage!

Spezialität:
Braut-Ausstattungen
von 170 Mark an.
Vorteilhafteste Bezugsquelle!

MAGGI

25 Pfg. bei
Original-Fläschchen zu 65 Pfg. werden zu 45 Pfg. und die zu Mk. 1,10 zu
70 Pfg. mit Maggi nachgefüllt.

zum Würzen der Suppen, Saucen Gemüse, Kartoffelgerichte,
Klöße aller Art etc., wovon **wenige Tropfen** genügen,
ist eine hervorragende Erzeugnis auf dem Gebiete der
Kochkunst. Zu haben schon in Probe-Fläschchen für nur
Bruno Gerlach, Markt.



Von heute an sieht wieder ein Transport
schöner hochtragender Kühe,
sowie solche mit Kälbern
bei mir zum Verkauf.
Gasthof Weistropp.

Rob. Branzke.

Dünger-Exportgesellschaft zu Dresden.

Fäkaljauche pro Lowry 10000 kg = 100 hl mit Mk. 15.—

Cloake 10000 kg = 45 Faß 28.—

Die Fruchtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen
und für Cloake erfolgt mit 20% unter dem Rothhandstare für
Düngemittel.

Pferdedünger pro Lowry 10000 kg mit Mk. 45.—

Kuhdünger 10000 kg 55.—

Bahnämtliches Gewicht Dresden maßgebend.

Landwirthschaftliche Vereine und Wiederverkäufer bei Abschläffen
extra Rabatt.

Einen Lehrling

sucht **Jos. Hampel, Schneidernstr.,**
Wilsdruff, Markt 100.

Ein Mädchen,

welches Lust hat das Schneidern zu er-
lernen, kann sofort in die Lehre treten bei
Ida Heinze, Zellaerstr. 37.

Sonntag, den 11. Februar
anstatt des **Karpfenschmauses**
Abend-Essen mit Konzert und Ball,
Arthur Richter.

Am Tage unserer Silberhochzeit sind uns von
allen Seiten so zahlreiche Beweise der Liebe und
Freundschaft, theils durch Glückwünsche, theils
durch Geschenke und ehrende Gesänge entgegen-
gebracht worden, dass wir uns veranlasst fühlen,
Allen unsern tiefgefühltesten Dank auszu-
sprechen.

Familie Gietzelt.

Gesangverein „Brudergruß“.

Sonntag, den 11. Februar

Tanz-Kränzchen

im Saale des Lindenschlößchen. — Anfang 7 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

das Komitee.

Damen werden nur hierdurch freundlichst eingeladen.

Schöne lebende Karpfen
empfiehlt **Moritz Schulze.**

Schwarze und
farbige
Kleiderstoffe

trotz bedeutender Preissteigerung zu
niedrigen billigen Preisen empfiehlt
in großer Auswahl

Eduard Wehner.

Strohjacke,

größtes Lager am Plage,
empfiehlt billigst **Emil Glathe, Wilsdruff.**

Zur gefälligen Beachtung!

Einem sehr geehrten Publikum von
Grumbach und Umgeg. erlaube ich mir,
mein Lager

tertiger Schuhwaaren

für Damen, Herren und Kinder in
empfehlende Erinnerung zu bringen; gleich-
zeitig empfehle ich mich zur

**Anfertigung aller Maass-
sowie Reparatur-Arbeiten**

bei promptester und solidester Ausführung.
Grumbach Nr. 70.
Gustav Riegel, Schuhmacherstr.

Roth Pracht-Betten,

Ober-, Unterbett und Kissen, reichlich mit
weichem Bettfedern gefüllt, zusammen 12 1/2 Mk.

Hotelbetten 17 1/2 Mk.

roth rosa Herrschafts-Betten

nur 24 und 28 Mark.

Bettfedern à Pfd. 50, 80, 120, 180 Pf.

Halbdaunen 250 Pf., hochf. nur 325 Pf.

Nichtwass. zahle den Betrag retour.

Dresdner Bettenfabrik

E. Braut, Dresden,

Moritzstraße 20.

Turn-Verein.

Sonntag, d. 10. Februar, Abends 8 Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
Durchberathung des Grundgesetzes.
Erscheinen zahlreicher Mitglieder unbed-
ingt erforderlich. **Der Turnrath.**

Oeconomia Wilsdruff.

Sonntag, den 11. Februar

im Hotel weißer Adler

Fasching-Ball,

Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

Kasino Spechtshausen

Sonntag, den 11. Februar.

Hierzu ladet freundlichst ein

F. B.

Jugend-Verein Grund.

Sonntag, den 11. Februar

Stiftungs-Ball

mit humorist. Vorträgen,
wozu ergebenst einladen

die Vorsteher.

Grossen Seefisch,

Pfund 27 u. 33 Pfg.

Aalbricken St. 15 Pfg.,
Bratheringe 1/2 D. u. 1/3 Dosen

empfiehlt **Eduard Wehner.**

Eine junge hochtragende

Kuh

zu kaufen gesucht.
Obermühle Blankenstein.

Hierzu ein zweites Blatt und die
Illustr. Sonntagsbeilage Nr. 7.